

DAS GYMNASIUM

IN RHEINLAND-PFALZ

Vertreterversammlung 2019

Gymnasiale Bildung:

Mut zu Qualität

Ansprache der
Landesvorsitzenden

Warum Schule?
Es gibt doch Internet!

Zu diesem Heft

Jochen Ring, Referent für Öffentlichkeitsarbeit 3

Eröffnung und Begrüßung

Cornelia Schwartz, Vorsitzende des Philologenverbandes Rheinland-Pfalz 4

Ansprache der neuen Landesvorsitzenden

Cornelia Schwartz, Vorsitzende des Philologenverbandes Rheinland-Pfalz 8

Festvortrag

Prof. Dr. Christoph Türcke, Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig:
Warum Schule? Es gibt doch das Internet! 12

Impressionen

20

Grußworte

Lilli Lenz, Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes Rheinland-Pfalz 22

Heinz-Peter-Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbandes 24

Prof. Dr. Susanne Lin-Klitzing, Vorsitzende des Deutschen Philologenverbandes 26

Rede

Ministerialdirigent Bernhard Bremm, Bildungsministerium Rheinland-Pfalz 27

Parlamentarischer Teil der Vertreterversammlung

Wahlen zum Geschäftsführenden Vorstand 31

Beratung und Beschlüsse der Leitanträge 32

Beratung und Beschlussfassung über die Einzelanträge
aus den Schulen 34

Pressemitteilung/Impressum 36

Impressionen 38



Jochen Ring
Referent für Öffentlichkeitsarbeit

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen,*

»Gymnasiale Bildung: Mut zu Qualität!« lautete das Motto der Vertreterversammlung des Philologenverbandes am 14. und 15. November 2019 in Kaiserslautern. Alle zwei Jahre kommen Delegierte aus allen Gymnasien, Integrierten Gesamtschulen, Studienseminaren für das Lehramt an Gymnasien und Kollegs aus ganz Rheinland-Pfalz zusammen, um über die Grundsätze der Verbandspolitik für die nächsten beiden Jahre zu entscheiden und einen neuen Vorstand zu wählen.

Es ist inzwischen eine gute Tradition, dass der Philologenverband während seiner Vertreterversammlung eine Festveranstaltung durchführt, an der auch die Hausspitze des Bildungsministeriums, Schulleitungen sowie Repräsentanten aus dem öffentlichen Leben teilnehmen. In seinem Festvortrag zum Thema »Warum Schule? Es gibt doch Internet!« präsentierte Prof. Dr. Christoph Türcke von der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig kurzweilig und im Widerspruch zum pädagogischen Zeitbeziehungswise Ungeist Thesen, in denen er sich gegen Tendenzen zur »Auflösung der Schule« und eine zügellose, nicht hinreichend durch demokratische Kontrolle überprüfbare Digitalisierung wendet.

Auch die Ansprache der in ihrem Amt einstimmig bestätigten Landesvorsitzenden Cornelia Schwartz und die Grußworte der dbb-Landesvorsitzenden Lilli Lenz, der Vorsitzenden des Deutschen Philologenverbandes, Prof. Dr. Susanne Lin-Klitzing, des Leiters der Gymnasialabteilung des Bildungsministeriums, Ministerialdirigent Bernhard Bremm, sowie des Ehrenvorsitzenden des Deutschen Philologenverbandes, Heinz-Peter Meidinger, haben wir in unsere Dokumentation gemäß der Manuskriptfassung aufgenommen.

Mit dem Abdruck der Pressemitteilung im Anschluss an die Vertreterversammlung, die über die wesentlichen Ergebnisse und die Vorstandswahlen berichtete, beschließen wir diese Dokumentation.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

A handwritten signature in black ink that reads "Jochen Ring". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Erfolgreiche Arbeit für gymnasiale Bildung in Rheinland-Pfalz

Eröffnung und Begrüßung durch die Landesvorsitzende, Cornelia Schwartz



Cornelia Schwartz
Landesvorsitzende

**Zusammengefasst wieder-
gegeben von Jochen Ring**

In ihrer frei vorgetragenen, humorvollen und medienunterstützten Eröffnungs- und Begrüßungsrede an die Delegierten erläutert Landesvorsitzende Cornelia Schwartz die Schwerpunkte der Vorstandsarbeit in den letzten zwei Jahren. Dabei weist sie auf den ausführlichen schriftlichen Tätig-

keitsbericht, der den Schulvertretern Wochen vor der Vertreterversammlung zugeschickt wurde, so dass sich an detaillierten Informationen interessierte Mitglieder an die betreffenden Kollegen oder, wenn wegen Pensionierung oder ähnlichen Gründen keine Verbindung mehr zu einer Schulgruppe besteht, an die Geschäftsstelle wenden können.

Die Landesvorsitzende dankt zu Beginn ihrer Rede der Geschäftsstellenleiterin Isabell Menzel, die ihr Arbeitspensum – schon in der Vergangenheit sehr umfangreich – im Jahr 2019 noch einmal erhöht hat, nachdem ihre Mitarbeiterin, Ilona Rubis, nach vielen Jahren unermüdlicher Tätigkeit für den Philologenverband Rheinland-Pfalz kürzlich in

den Ruhestand getreten ist. Isabell Menzel betreut die Geschäftsstelle nun allein. Sie und Ilona Rubis, die an der Vertreterversammlung leider nicht teilnehmen konnte, erhalten lange anhaltenden Applaus für ihre wichtige und verdienstvolle, stets umsichtig und zuverlässig erbrachte Arbeit.

Weiterhin dankt Cornelia Schwartz ihrem Stellvertreter Robert Tophofen, der es zusammen mit dem Vorsitzenden des Verbandsbezirks Kaiserslautern, Karl Knöpfeln, möglich gemacht hat, dass die Versammlung in Kaiserslautern in dem frisch und geschmackvoll renovierten Best-Western-Hotel stattfinden konnte.

Qualität des Bildungssystems

Die Landesvorsitzende berichtet zusammenfassend über das Bildungsgeschehen in Rheinland-Pfalz in den vergangenen zwei Jahren. Im Hinblick auf das **Abitur** erwähnt sie eine ganztägige Sitzung, die der Bildungsausschuss unter der Leitung von Ralf Hoffmann im Mai 2019 in der Universität Mainz durchgeführt hat. Eine bundesweite Bestnoten-inflation und der anhaltende Akademisierungswahn bedrohen die nach wie vor gute Qualität des rheinland-pfälzischen Abiturs. Der rheinland-pfälzische Philologenverband hat daher einerseits die Aktion des Deutschen Philologenverbandes unterstützt, der in der Sommerzeit unter dem Stichwort »Mondays for Matura« Schwachstellen bei der diesbezüglichen Kooperation der Bundesländer sowie der Vergleichbarkeit der Abiturprüfungen aufgedeckt und in die Öffentlichkeit getragen hatte; andererseits hat der Philologenverband Rheinland-Pfalz auch selbst durch eine starke Medienpräsenz (Allgemeine Zeitung, Rheinpfalz, Rhein-Zeitung, Trierischer Volksfreund, SWR, ...) ein Fundament für die Diskussion im Lande mit Daten und Fakten hergestellt.

Ein gravierendes Problem stellt in Rheinland-Pfalz der unkoordinierte Aufbau neuer Oberstufenstandorte dar, die den etablierten Gymnasien, aber auch sich gegenseitig Konkurrenz machen. Auf der Ebene der Sekundarstufe I sind es die bestehenden Realschulen plus, die sich die vorhandene Schülerpopulation mit neu und unabhängig vom Bedarf errichteten Integrierten Gesamtschulen teilen



Foto: Jochen Ring

müssen. Um gegen diesen Missstand anzukämpfen, der viel Geld kostet und Bildungsbemühungen durch ein »race to the bottom« in den Ansprüchen an die umworbenen Schüler konterkariert, hat Pressereferent Jochen Ring, so Cornelia Schwartz, einen Brief an den Landesrechnungshof geschrieben, in dem zur Prüfung des Sachverhalts unter fiskalischen Gesichtspunkten aufgerufen wird. Der Philologenverband hat das Thema auch mit der Hausspitze des Bildungsministeriums erörtert.

Unser Philologenverband kann sich bei seinen Bemühungen um hochrangige Bildung nicht allein auf Gymnasien und Integrierte Gesamtschulen konzentrieren, er muss auch die **Universitäten** sowie die **Kindergärten und Grundschulen** in den Blick nehmen.

Dass es in Rheinland-Pfalz zu wenige Grundschullehrkräfte gibt, hat sicherlich auch mit den falschen Weichenstellungen in der Hochschulpolitik zu tun. Um hier Schlimmeres zu verhüten, hat sich der Philologenverband, dokumentiert durch eine Presseerklärung, gegen die Fusion der renommierten Universität Kaiserslautern mit dem Hochschulcampus Landau ausgesprochen.

Bei den Grundschulen wiederum steht die Rechtschreibung im Vordergrund. Der Philologenverband hat diesem Thema bei Presse, Grundschuldidaktikern, Lehrerverbands- und Elternvertretern sowie anderen Interessierten bzw. Besorgten bundesweit Gehör verschafft. Cornelia Schwartz ist durch dieses Engagement zu einer gefragten Interviewpartnerin geworden, da sie wichtige Erkenntnisse in diesem Bereich aufgreift, die zum Beispiel von der Buchautorin Maria-Anna Schulze Brüning oder der Bonner Professorin Dr. Una Röhr-Sendlmeier stammen. Die ersten zaghaften Erfolge bei der Abkehr von der Methode »Schreiben nach Gehör« und bei der öffentlichen Wahrnehmung einer flüssigen Handschrift als unbedingter Voraussetzung weiteren erfolgreichen Lernens in der Schullaufbahn sind daher auch dem großen Engagement des Philologenverbandes Rheinland-Pfalz in der Sache zu verdanken. In ihrer Rede nennt die Vorsitzende als weitere Impulse den Workshop, den Ralf Hoffmann zu diesem Thema auf dem Landeselternntag veranstaltet und über den der SWR berichtet hat, sowie die Mitarbeit von Robert Tophofen über die AG Bildungswerkschaften im dbb.

In der Debatte über **Inklusion** hat sich der Philologenverband so eindeutig und mit einer so hohen Medienpräsenz zugunsten der Schwächsten der Gesellschaft und für einen Erhalt der Förderschulen engagiert, dass es auch bei diesem Thema seitens der Zeitungen und des Rundfunks immer wieder zu entsprechenden Nachfragen kommt. So ist in der Diskussion über die sogenannten Sandwesten, die den Bewegungsdrang von zu Inkludierenden ein-

schränken, das belgische Fernsehen bei der Landesvorsitzenden vorstellig geworden, nachdem ein Zitat aus einer Presseerklärung des Verbandes von der Tageszeitung »Die Welt« aufgegriffen worden war. In diesem Zusammenhang lobt Cornelia Schwartz die gute Zusammenarbeit mit Horst Wittig, der strittige Angelegenheiten wie diese aus der IGS-Perspektive beleuchtet, was seinen Niederschlag in zahlreichen Gelben Briefen für die Integrierten Gesamtschulen findet. Schwartz betont die Position des Philologenverbandes, gemäß der im Einklang mit den Erfahrungen der Lehrkräfte, aber auch den unideologisch motivierten wissenschaftlichen Studien zieldifferentes Lernen den Lehrkräften einen zu großen Spagat im Unterricht abverlangt, der zu Lasten der Schülerinnen und Schüler geht. Der Philologenverband, so bekräftigt die Landesvorsitzende, setzt sich für Partnerschaften zwischen Gesamtschulen sowie Gymnasien auf der einen und Förderschulen auf der anderen Seite ein. Gemeinsame Theater- und Sportaktivitäten zum Beispiel bieten eine einzigartige Möglichkeit, Inklusion im Alltag zu leben.

Digitalisierung

Der Philologenverband begrüßt die durch die Digitalisierung erweiterten Möglichkeiten des Lernens, wehrt sich aber dagegen, negative Folgewirkungen unter den Teppich zu kehren. Die von dem Neurowissenschaftler Prof. Dr. Manfred Spitzer, dem Chefarzt des Westpfalzkrankenhauses in Kaiserslautern, Dr. Alexander Jatzko, und anderen Medizinern beschriebenen Gefahren wie Stress, Suchtpotenzial, Kurzsichtigkeit, Bewegungsmangel u.v.a.m. müssen ernst genommen werden. Digitalisierung stellt keinen Selbstzweck dar, es gilt der Primat der Didaktik bzw. der Pädagogik. Eine gelungene Digitalisierung der Schulen erfordert nach Berechnungen der Landesvorsitzenden den Einsatz einer Vollzeitkraft für je 200 digitale Endgeräte. Konsequenterweise hat der Philologenverband auf der letzten Landesdirektorenkonferenz unter dem Beifall der Schulleitungen die rasche Einstellung von technischen Assistenten zur Übernahme der notwendigen Wartungs- und Administrationsaufgaben gefordert. Der Philologenverband wird bei seinen Gesprächen mit der Landesregierung weiterhin darauf dringen, dass Arbeiten an Hard- und Software durch die genannten Experten ausgeführt oder bei Erledigung durch Lehrpersonal großzügiger entlastet werden.

Berufspolitik

Cornelia Schwartz bedankt sich in ihrer Rede bei Wolfgang Arneht und Dr. Thomas Knoblauch, die die Mitglieder



Foto: Jochen Ring

durch Beiträge in Gelben Briefen und Artikel im »Blick ins Gymnasium« über alle Aspekte der Berufspolitik und die Fortentwicklung des Rechts informieren. Gemeinsam beraten die beiden Rechtsreferenten individuell in Fragen des **Schul- und Beamtenrechts** und gehen bei Bedarf auch an die Schulen vor Ort, um Kollegien über Rechte und Pflichten zu informieren. Wolfgang Arneth ist darüber hinaus unser Spezialist für die hochkomplizierte Anwendung der Renten- und Pensionsberechnungssoftware. Die beiden Rechtsreferenten vermitteln den Kontakt zum dbb-Dienstleistungszentrum, wenn, wie jüngst im Falle einer zu niedrigen Reisekostenerstattung, gegen das Land geklagt werden muss. Ebenso wie Wolfgang Arneth und Dr. Thomas Knoblauch leistet auch die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte, Heike Mohr-Mumbauer, eine wichtige Beratung für Auskunftssuchende. Sie ist zudem gefragte Referentin bei Bezirksversammlungen und ÖPR-Schulungen.

Die zusammen mit dem dbb erkämpfte **Besoldungserhöhung** wird illustriert durch ein Foto, auf dem Robert Tophofen, stellvertretender Landesvorsitzender im Philologenverband, der im Mai 2019 zum stellvertretenden Vorsitzenden des dbb Rheinland-Pfalz gewählt wurde, als aktiver Teilnehmer an der Demonstration der dbb-Verbände und Gewerkschaften abgebildet ist. Einen schnellen Erfolg in berufspolitischer Hinsicht erzielte der Philologenverband im vergangenen Jahr mit dem Einlenken der Landesregie-

rung bei der Erstattung der Unkosten für Erste-Hilfe-Kurse. Hier hat, wie die Landesvorsitzende betont, Ralf Hoffmann, der selbst Sanitäter ist, eine entscheidende Rolle gespielt. Als einen weiteren Erfolg kann der Philologenverband die Erhöhung der Anzahl der A 14-Stellen verbuchen, statt 450 wie in den Jahren zuvor sind nun aktuell 500 Beförderungen nach A 14 vorgesehen. Letztlich ist es aber das Ziel unserer Bemühungen, dass alle gymnasialen Lehrkräfte in den Genuss einer Beförderung nach A 14 gelangen. Die Forderung nach einer Einheitslehrerbesoldung A 13 weist die Landesvorsitzende als unzulässige Einmischung in die Belange der gymnasialen Lehrkräfte zurück. An dieser Stelle erntet Cornelia Schwartz einen besonders großen Applaus.

Ein wichtiges berufspolitisches Thema stellt die **Arbeitszeit** gymnasialer Lehrkräfte dar. Hätte man, so Schwartz, alle Arbeitszeitverkürzungen des öffentlichen Dienstes seit Bestehen der Bundesrepublik 1:1 auf die gymnasialen Lehrkräfte übertragen, hätten diese ein Deputat von 18 Stunden. Daher ist die angestrebte Reduktion auf 23 Unterrichtsstunden, für die der Verband unablässig kämpft, genauso nur ein Etappenziel wie die Abschaffung der Vorhalte- und der ZAG-Stunde. Als Erfolge sind die Einführung von Abitur-Korrekturtagen an G8-Gymnasien (nicht als Arbeitszeitreduzierung, sondern zur Sicherstellung einer sorgfältigen Abiturkorrektur trotz kurzer Korrek-

turfristen), die Bereitstellung von PES-Mitteln für Vertretungen im Zusammenhang mit der Intensivphase im Referendariat und in der Anhörungsphase erzielte Verbesserungen bei der Verwaltungsvorschrift »Mehrarbeit« sowie der Dienstordnung zu erwähnen. So konnten ausgedehnte Präsenzzeiten in den Ferien und Bürokratieaufblähungen im Alltag der Lehrkräfte in einem hohen Maß verhindert werden. Neben der Landesvorsitzenden haben Ralf Hoffmann und Jochen Ring bei den Verhandlungen in der durch das Ministerium einberufenen Einigungsstelle teilgenommen. Detaillierte Informationen zu diesen Themenkomplexen haben auf Personalversammlungen, ÖPR-Schulungen, aber auch in Einzelgesprächen die Landesvorsitzende, Dr. Thomas Knoblauch, Wolfgang Arneth, Ralf Hoffmann, die stellvertretende Landesvorsitzende Sigrid Janotta-Fischer, Robert Tophofen und Jochen Ring geliefert.

Verbandsarbeit im weiteren Sinne

Die Landesvorsitzende präsentiert eine lange Liste von Treffen mit Parteien- und Medienvertretern. Sie hebt die Mitgliederzeitschrift »Blick ins Gymnasium« als Flaggschiff der Verbandspublikationen hervor. Hier legen sich monatlich diverse Autoren, insbesondere die Landesvorsitzende, die in der Regel den Leitartikel verantwortet, Lektor Ralf Hoffmann und Chefredakteur Jochen Ring ins Zeug, um ein Qualitätsmedium, das an Gymnasien, Integrierten Gesamtschulen, Universitäten, im Ministerium für Bildung und bei der ADD gelesen wird, zu produzieren. Bei den Gelben Briefen an die Schulen sowie bei den Pressemitteilungen, die sowohl an die Schulen als auch an die Fernseh- und Rundfunksender sowie die Zeitungen verschickt werden, kooperieren Cornelia Schwartz und Jochen Ring aufs engste miteinander. Zeitnah nachzulesen sind die Pressemitteilungen genauso wie die Gelben Briefe auf der Homepage, die von Jochen Ring, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, verantwortet wird. Wir freuen uns, dass es trotz erheblicher Probleme, die insbesondere die Datenschutzgrundverordnung bereitet hat, 2020 wieder ein Jahrbuch geben wird. Zu verdanken haben wir dies dem unermüdlichen Einsatz der Landesvorsitzenden, der Justitiarin Antonia Dufeu, des Mitarbeiters Torsten Klein und dem Können einer auf derartige Aufträge spezialisierten Firma. Die Terminbegleiter und Kalender, beliebte Serviceprodukte für Schulleitungen, Sekretariate und alle Mitglieder, liegen in den Händen von Cornelia Schwartz, Manfred Bold, Stefan Braun, Heike Kempf, Sigrid Janotta-Fischer, Wolfgang Arneth, Dr. Thomas Knoblauch, Robert Tophofen und anderen Engagierten.

Wichtige Werbemaßnahmen werden von der Vorsitzenden der Jungen Philologen, Kristina Friebis-Kau, konzipiert

und zusammen mit ihren Mitstreitern, dem Gremium der Jungen Philologen, durchgeführt. Sie sind präsent an Universitäten, Seminaren, bieten Veranstaltungen zu Datenschutz sowie anderen Themen an und freuen sich, Mitglieder bzw. Noch-Nicht-Mitglieder auf informellen Veranstaltungen wie den immer beliebter werdenden Philologen-Wandertagen begrüßen zu können. Bei letzteren sind auch Michael Berwanger und Christina Huth geschätzte Organisatoren.



Zunehmend wichtiger wird die Arbeit der AG IGS, die von Horst Wittig geleitet wird. Er wird unterstützt von Robert Tophofen, Christiane Mai, Ilka Schuff, Jana Lambur, Joachim Gilles und Cornelia Schwartz.

Zum Abschluss zollt die Landesvorsitzende einem oft genug im Hintergrund wirkenden Vorstandsmitglied ihren ganz besonderen Respekt. Wo andere Verbände eine hauptamtliche Fachkraft engagieren müssen, übernimmt Kassenverwalter Markus Perabo mit großer Verantwortung, Sachkompetenz und Zeitaufwand das Amt des Schatzmeisters und besticht in Finanz- aber auch anderen Fragen mit messerscharfer Analyse, Klarheit und Schnelligkeit, die von freundlicher Zugewandtheit begleitet werden.



Mut zu Qualität

Ansprache der alten und neuen Landesvorsitzenden Cornelia Schwartz zum Festakt der Vertreterversammlung 2019

*Sehr geehrter Herr Ministerialdirigent Bremm,
sehr geehrter Herr Professor Türcke,
sehr geehrte Damen und Herren,*

uns brennt das Thema Digitalisierung schon lange unter den Nägeln. Wir meinen: Bei der Digitalisierung brauchen wir vor allem eines: Mut zu Qualität! Denn: Wir befinden uns im Jahr 1 nach dem Digitalpakt. Und damit mitten in einem Wettrennen um Digitalisierung. Dieses Wettrennen möchte niemand verlieren. Niemand möchte sich dem Vorwurf aussetzen, von gestern oder gar ein Maschinenstürmer oder Fortschrittsverweigerer zu sein. In der Öffentlichkeit gerät man leicht unter Zugzwang. Im Wahlkampf zur letzten Bundestagswahl las man auf Wahlplakaten: Digital first, Bedenken second. Wer nachdenkt, scheint zu zögern. Und das wirft man uns Lehrerinnen und Lehrern oft vor. Dabei hat in den letzten Jahrzehnten natürlich auch bei uns die digitale Welt Einzug gehalten. Kolleginnen und Kollegen haben still und leise und mit viel Herzblut die digitale Infrastruktur an den Schulen aufgebaut und viel Zeit in die Wartung der Geräte gesteckt. Ja, wir können mit digitalen Medien umgehen.

Unterscheidungen

Was uns aber unterscheidet von den gnadenlosen Digital-First-Anhängern, ist, dass wir konkrete Vorstellungen vom Lernen haben, dass wir im Computer nicht den »Nürnberger Trichter« gefunden zu haben meinen, mit dem ab sofort müheloses Lernen möglich wäre. Was uns unterscheidet von den gnadenlosen Digital-First-Anhängern, ist, dass wir immer noch die wichtige Frage stellen: Wo und wie setzen wir Computer in der Schule sinnvoll ein? Und wo setzen wir sie lieber nicht ein? Zum Beispiel, weil manches dann doch über das Schreiben mit der Hand über den motorischen Lernkanal tiefer ins Gedächtnis geht als beim Schreiben mit dem Computer; so hat das ein Experiment an einer amerikanischen Universität bestätigt. Wir sind uns im Klaren darüber, dass wir beim Lesen am Bildschirm offensichtlich weniger intensiv lesen als auf dem Papier; das haben Wissenschaftler in der Stavanger-Erklärung zu Protokoll gegeben; und uns ist klar, dass etwa in der Mathematik das Plotten von Graphen mit dem Computer nur etwas für Leute ist, die wissen, welche Schritte alle

dahinterstehen, von der Wertetabelle über das Einzeichnen der einzelnen Punkte ins Koordinatensystem bis hin zur Vervollständigung der einzelnen Punkte zu einer Kurve. Den PC hier zu früh einzusetzen, hätte keinen Mehrwert, sondern würde Lernchancen nehmen.

Gelegentlich schon habe ich das Negativbeispiel einer Englischlehrerin an einer Gesamtschule in Marburg aus der »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung« zitiert. Die meisten von Ihnen kennen also die Situation, die sich folgendermaßen darstellt: Am Anfang der Stunde holen die Neuntklässler ihre Tablets heraus und erhalten von der ebenfalls im Klassensaal anwesenden Englischlehrerin digital drei Aufgaben zugeschickt: Finde ein Lied zum Thema Freundschaft, schlage die unbekanntenen Vokabeln nach (digital), und mache etwas Kreatives daraus. Das Ergebnis dieser Stunde fällt bei diesen Arbeitsaufträgen dann auch entsprechend aus: EINE Schülerin ist am Stundenende fertig und hat sich zum Thema Freundschaft den Song »All my friends are dead« ausgesucht, auf ihrem iPad Grabsteine gezeichnet und ihr Werk mit der Wortschöpfung »Frie(n)dhof« überschrieben. Wir erinnern uns: Es handelt sich um eine Englischstunde. Der Sprachumsatz dieser Stunde? Überschaubar. Ich greife das aus folgendem Grund noch einmal auf: Ich möchte betonen, dass es nicht darum geht, wie mir schon vorgehalten wurde, eine Kollegin unfair zu behandeln, weil sie die Alltagsstunde nun eben mal nicht besser hinbekommen hat oder keine Zeit zur Vorbereitung hatte. Das Gegenteil ist da doch der Fall: Die Marburger Schule hat ihr Digitalisierungskonzept voller Stolz in der »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung« präsentiert und die Englischkollegin wohl deshalb ausgewählt, weil sie den ganz besonders modernen und hervorragenden Unterricht gestaltet, und diese Englischkollegin hat ihre Stunde mit Sicherheit auch vorbereitet.

Wenn wir diesen Unterrichtsentwurf also kritisieren, kritisieren wir keine überarbeitete Lehrerin, die es halt mal nicht besser hinbekommen hat, sondern wir wehren uns in äußerster Besorgnis dagegen, dass man uns solchen Unterricht als den Gipfel digitaler Unterrichtskunst präsentiert! Wir wollen verhindern, dass uns Unterricht dieser Art demnächst von höchster Stelle verordnet werden könnte! Wir wollen, dass unsere Schüler bei uns etwas lernen. Darum geht es uns.



Umgang mit Fake News und Verantwortung in der digitalen Welt

Was sollen sie über die digitale Welt lernen? Zum Beispiel sollen unsere Schüler den Umgang mit Fake News lernen. Quellenkritik betreiben wir schon lange – mit Blick auf das Internet müssen wir sicher auch weiterhin und eher noch intensiver aufklären. Vielleicht nicht so wie in der preisgekrönten Alemannen-Gesamtschule in Wutöschingen, Baden-Württemberg. Da wird auch schon mal der Arbeitsauftrag an Schüler erteilt, ihre eigenen Fake-News-Artikel zu produzieren. Die begeisterte Stimme einer Tagesschau24-Sprecherin kommentiert die laufenden Bilder mit den Worten: »Lucius schreibt gerade seine erste eigene Falschmeldung.« Das muss es vielleicht nicht unbedingt sein! Wichtig in der digitalen Welt sind für unsere Schüler außerdem Grundlagen aus den Bereichen Urheberrecht, Datenschutz und Grundlagen eines verantwortlichen Umgangs mit der digitalen Welt generell (Stichwort: Passwortsicherheit, Datensparsamkeit, Mobbing und die Kompetenz des Ausschaltens, die manche schon nicht mehr beherrschen). Darum müssen wir uns kümmern, wir brauchen dafür aber Zeit und entsprechende Fortbildungen, um uns in alle diese Dinge einzuarbeiten und auf dem Laufenden zu halten.

Im Mittelpunkt steht bei der Digitalisierung im Unterricht aber natürlich vor allem das direkte Arbeiten am Computer: die Arbeit mit Textverarbeitungsprogrammen,

zum Beispiel in den Sprachen und Gesellschaftswissenschaften, mit Präsentationsprogrammen bei Referaten, mit Programmen zur Tabellenkalkulation, oft Aufgabe der Mathematik, und mit der Tabellenkalkulation dann auch die Erstellung von Diagrammen, zum Beispiel für die Gesellschaftswissenschaften oder die Naturwissenschaften. Es gibt vielfältige und sinnvolle Einsatzmöglichkeiten von fachspezifischer Software, es gibt Aufnahmeprogramme für Audio- und Videodateien, mit denen man inhaltlich sinnvoll arbeiten und zum Beispiel Hörspiele oder Erklärvideos gestalten lassen kann und vieles mehr. Das haben wir alles schon in Projektwochen, gelegentlich auch im Unterricht ausprobiert.

Und dann wäre da noch der Kernbereich der Informatik: das Vermitteln von Programmierkenntnissen. Alle diese Ziele halten wir für sinnvoll und notwendig. Damit ist aber noch nicht geklärt, in welchem Umfang wir digitale Geräte einsetzen sollen. Es ist eine Binsenweisheit, dass Unterricht vom Methoden- und Medienwechsel lebt. Es sollte eben keine Monokultur herrschen. Der Dauereinsatz eines einzigen Mediums, auch des Computers, erschlägt Schüler. Außerdem, und auch das ist eine Binsenweisheit: Der Einsatz einer Methode oder eines Mediums ist kein Selbstzweck. Der Einsatz eines Mediums oder einer Methode sollte sich danach richten, was für die Vermittlung des Lernstoffes hilfreich ist. Das ist die Essenz des Klafki'schen Primats der Didaktik.

Also: Computer da, wo sie sinnvoll sind, aber nicht pausenlos.

Eine völlig individualisierte und durchgängig computerisierte Arbeitsweise ohne die Klassengemeinschaft wollen wir nicht. Den Systemwandel, den eine dauerhafte Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit am Computer mit sich bringen würde, lehnen wir aus pädagogischer Überzeugung ab. Als Lernbegleiter werden wir unserer Aufgabe nicht gerecht: Wir haben mehr zu bieten, als nur »Lernbegleiter« zu sein! Schüler wollen Lehrer – und manchmal sogar den Lehrervortrag. Nicht umsonst sind YouTube-Tutorials so beliebt. Hier scheint sich die Sehnsucht der Schüler Bahn zu brechen, doch wieder etwas gezeigt, etwas erklärt, etwas vorgeführt zu bekommen, was man dann nachmachen und dadurch begreifen kann.

Ohne Lehrer fällt das Lernen schwerer

Lehrervortrag, Lehrgespräch und Unterrichtsgespräch sind bewährte Institutionen beim Lernen. Als Lehrer mit der Klasse gemeinsam etwas zu entdecken ist wichtiger

Bestandteil des Unterrichts – das geht aber kaum noch als Lernbegleiter in einer Lernlandschaft ohne Klassenräume; eine echte Klassengemeinschaft ist da nicht mehr möglich und scheint nicht erwünscht. Man reißt Wände von Klassensälen ein, kappt alle anderen Möglichkeiten des bisherigen Lehrens und Lernens und springt kopfüber rein ins unbekannte Gewässer. Das ist ungesund: In unbekannte Gewässer springt man nicht, auch nicht mit den Füßen zuerst. Wer die Wände herausreißt, zwingt Schülern und Lehrern den Verzicht auf die Klassengemeinschaft gnadenlos und fast unumkehrbar auf. Als Philologenverband sind wir für die Beibehaltung und nicht die Beschneidung methodischer und medialer Offenheit!

Dass der Hype um den Computer in einer Katastrophe enden könnte, hat nicht zuletzt auch schon John Hattie erkannt – er betont ja gerade, wie sein deutscher Übersetzer, Prof. Klaus Zierer, es formuliert: Auf die Haltung, auf die Leidenschaftlichkeit der Lehrer kommt es an. John Hattie warnt in seiner auf 50 000 Studien basierenden Meta-Studie übrigens eindringlich davor, bedeutsame Entscheidungen im Hinblick auf die Computerisierung der Schule auf der Grundlage von nicht bestätigten Ideen zu treffen.

Nicht für jede Altersstufe eignen sich digitale Geräte. Als Philologenverband meinen wir: frühestens ab der weiterführenden Schule. Kinderärzte, wie der Präsident der Kinder- und Jugendärzte, Thomas Fischbach, und Psychologen unterstützen uns hier. Kindergarten und Grundschule haben andere Aufgaben: Lehrkräfte an den Grundschulen wünschen sich zu Recht Kinder, die mit einer gewissen Schulreife vom Kindergarten kommen. Grundschullehrkräfte sind darauf angewiesen, dass ihre Schüler alleine aufs Klo gehen, die Schuhe binden, einen Stift halten, mit einer Schere umgehen, bis zehn zählen und die Uhr lesen können – und noch anderes mehr. Das Konzept der Schulreife sollte das Bildungsministerium dringend wieder einführen.

Und wir wünschen uns in der fünften Klasse Kinder, die in der Grundschule Lesen, Schreiben und Rechnen gelernt haben. Dafür brauchen Kinder keinen Computer – ganz im Gegenteil. Und Grundschullehrkräfte brauchen endlich wieder mehr Zeit, um sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren zu können: das Vermitteln von Lesen, Schreiben, Rechnen. Sie sollten daher alles weglassen, was das Kerngeschäft behindert, und das ist neben der Digitalisierung auch der Fremdsprachenunterricht.

Oft bekommen wir vorgeworfen, wir würden uns in die Angelegenheiten anderer Schularten einmischen. Das ging uns nichts an. Das ist ein großer Irrtum! Eine Kette, die »Bildungskette«, wie es so schön heißt, ist immer nur so

stark wie ihr schwächstes Glied. Es kann uns nicht egal sein, mit welchem Vorwissen Kinder zu uns kommen und inwieweit wir darauf aufbauen können!

Unser Fazit: Computereinsatz frühestens ab der weiterführenden Schule, und auch dort in Maßen.

Im Moment scheint es in der Digitalisierungsdebatte allerdings weniger um Ziele, um sinnvollen Computereinsatz, den Umfang und den richtigen Zeitpunkt zu gehen, sondern vor allem um eines: mehr Digitalisierung, fast egal, wie. Der Kampf darum ist ausgebrochen, wer schneller an die finanziellen Ressourcen aus dem so heißersehten Digitalpakt kommt. Für manche von uns ist es ein Déjà-vu aus früheren Digitalisierungswellen. Was brauchen wir im Klassenzimmer? Was brauchen wir nicht? Notebook mit Beamer oder interaktive Tafeln? Das mag von Fach zu Fach verschieden sein.

Wichtig ist, dass Technik unterstützt und nicht behindert. Dass nichts komplett umgestöpselt werden muss, bevor der Unterricht beginnen kann, dass keine Kabel fehlen, die Beamerlampen funktionieren und die Stunde nicht mit 45-minütigen Updates beginnt, dass ich nicht in jedem Raum und damit in jeder Stunde andere Geräte und Software von unterschiedlichsten Firmen mit anderen Eigenheiten und Macken habe, dass ich möglichst die gleiche Ausstattung in jedem Raum habe, so dass spontaner Raumwechsel, wie er nun mal im Alltag über den Vertretungsplan angeordnet wird, nicht meine Unterrichtsplanung völlig zunichtemacht. Wer die eigene Unterrichtsplanung mit digitalen Medien mehrmals über den Haufen werfen musste, kehrt zum Bewährten zurück.

Unser Fazit daher:

Ohne verlässliche Technik wird das gar nichts mit der Digitalisierung!!!

Das scheint auch die sogenannte ICILS-Studie zu untermauern, die letzte Woche erschienen ist und die die digitalen Fertigkeiten von Schülerinnen und Schülern in den Blick nimmt. Ein Wort zu Studien generell: Studien scheinen uns in den letzten zwanzig Jahren zu überschwemmen, und gelegentlich hat man den Eindruck, man hechle nur noch hinterher, um alle Studienergebnisse zu verdauen und die Forderungen, die sich daraus ergeben, umzusetzen. Etwas mehr Ruhe und Reflexion über das eigene Tun würden gelegentlich mehr weiterhelfen. Trotzdem – die Studie unterstützt zumindest das, was auch der gesunde Menschenverstand sagt: Sie zeigt, dass Lehrer intensi-

ver mit digitalen Medien arbeiten, wenn sie zuverlässig auf funktionierende Medien zurückgreifen können. Dafür stellen die Testsieger Moskau, Dänemark, die Republik Korea und andere ihren Lehrern eigene digitale Endgeräte in der Schule zur Verfügung. Ob das unser Weg sein soll, müssen wir noch diskutieren, auch auf unserer Versammlung morgen. Manches spricht dafür, anderes dagegen.

Die drängendste Frage in puncto Ausstattung ist aber die der Wartung: Wir stimmen mit dem Ministerium überein, dass es nicht die Lehrer sein sollten – die haben andere Aufgaben und werden da bisher nur verheizt und mit wenigen Anrechnungsstunden abgespeist. Aber: Haben wir genügend IT-Fachkräfte? Die auch bereit sind, den Job für das angebotene Geld anzunehmen? Nach unseren Berechnungen brauchen wir zumindest für 200 digitale Endgeräte eine Vollzeit-IT-Stelle, also MINDESTENS eine oder anderthalb Stellen für jede weiterführende Schule - da reichen unsere IT-Kräfte schon absehbar nicht für die weiterführenden Schulen! Und trotzdem, obwohl es schon nicht reicht, gibt es Überlegungen, nun auch die letzte der 960 Grundschulen mit Digitalisierung zu beglücken. Für uns ist das der helle Wahnsinn!

Wenn die Wartung dieses Mal, in dieser Digitalisierungsrunde, schiefeht, haben wir Technikruinen in ganz großem Stil. Wir brauchen feste Zusagen und Wartungsverträge – vor der Anschaffung der Geräte! Außerdem muss den Kommunen Folgendes klar sein: Sie werden es sein, die die Geräte alle paar Jahre ersetzen müssen. Können sie das bezahlen? Was passiert mit dem Elektroschrott? Wenn wir nachhaltig denken, lassen wir die Kreidetafel, die »grüne« Tafel, als umweltfreundliches Medium neben Laptop und Beamer hängen.

Abgesehen davon: Wer jemals in einem Raum mit Smartboard und Flipchart, aber ohne Kreidetafel einen Mathematik-Leistungskurs unterrichtet hat, wird möglicherweise gemerkt haben, dass die verfügbare Schreibfläche etwas klein ausfällt. Wer außerdem einen Mathematik-Leistungskurs in diesem Raum unterrichtet hat, mit einem Smartboard, das beim Anmelden auf einmal nur den System-Administrator zulässt, und mit einem Flipchart, auf dem nur noch ein vollgeschriebenes Blatt dranhängt, der schaut, dass er in Zukunft wieder einen Raum mit Kreidetafel bekommt. Wohlgemerkt: Es geht nicht darum, in der »Kreidezeit« zu verharren, wie manchmal polarisierend behauptet wird – mit der Kreidetafel als einzigem Medium. Es geht darum, die Kreidetafel unbedingt als Medium neben Beamer und Laptop und Co. hängen zu lassen – weil sich für manches die Tafel besser eignet und nicht zuletzt auch für den Fall der Fälle ... Wir wollen Lernwege und

Lernkanäle nicht beschneiden, sondern zusätzliche Möglichkeiten eröffnen, und zwar nur da, wo sie sinnvoll sind. Hierfür brauchen wir Mut.

Mut statt Digitalisierungswahn

Zuletzt möchte ich noch auf den wichtigsten Faktor eingehen, ohne den Digitalisierung an den Schulen nicht laufen wird: Ohne deutlich mehr Zeit für die Unterrichtsvorbereitung brauchen wir keine digitalen Medien. Das Ministerium hat erkannt, dass die Arbeit mit digitalen Medien kein Selbstläufer ist, und hat deshalb Stunden für digitale Koordinatoren herausgegeben. Das kann man machen. Viel, viel wichtiger und für das gesamte Vorhaben der Digitalisierung grundlegend ist aber etwas anderes, nämlich eine flächendeckende Stundenreduzierung für die Lehrkräfte, die eine sinnvolle Bildung in der digitalen Welt im täglichen Unterricht umsetzen sollen! Damit wir mehr Zeit haben, um (unter anderem mit dem Computer) guten Unterricht vorzubereiten, von dem unsere Schülerinnen und Schüler profitieren. Es soll nicht der zitierte Englischunterricht mit dem Frie(n)dhof von vorhin werden.

Deputatssenkung

Was wir gerade nicht brauchen, ist eine weitere Entgrenzung von Arbeitszeit, zum Beispiel durch Schulplattformen, über die wir noch abends mit Schülern, Eltern und Kollegen kommunizieren sollen. Wir fordern, dass nun endlich mit aller zusätzlichen Arbeit eine Senkung der Belastung kommt, eine deutliche Senkung der Pflichtstundenzahl – in einem ersten Schritt auf die 23 Deputatsstunden, die wir ja bis Anfang der Neunziger Jahre hatten. Und, wenn es wirklich gut werden soll, eine weitere deutliche Reduzierung.

Weg mit der Zusatzbelastung in der Abiturprüfungsphase von August bis März: Weg mit den Vorhaltestunden! Und weg mit der Verpflichtung zu ZAG-Stunden! Lassen Sie uns endlich zu den ordentlichen zwei Jahren Gymnasialreferendariat zurückkehren, die wir brauchen, gerade weil die Themen immer mehr werden. Lassen Sie uns zu zwei Jahren Gymnasialreferendariat zurückkehren, wie es das in Bayern noch gibt, dort jetzt sogar wieder ohne eigenverantwortlichen Unterricht im ersten Halbjahr!

Sie kennen diese Forderungen.

Wir halten aus guten Gründen daran fest.

Und wir wünschen Ihnen, allen Verantwortlichen, den Mut und die Weitsicht, diese Forderungen nun umzusetzen.